



Globales Lernen ist ein Arbeitsschwerpunkt von Dr. Siegfried Grillmeyer. Der langjährige Bildungsreferent ist seit Mai 2008 neuer Direktor der Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus (CPH) in Nürnberg. Die Exposure-Reise nach China war ein gemeinsames Projekt des CPH und der Jesuitenmission.

„Absolut verrückte Momente!“

Interview mit
Dr. Siegfried Grillmeyer

Im August starten in China die Olympischen Spiele. Siegfried Grillmeyer war mit einer Gruppe junger Erwachsener im vergangenen Jahr dort.

Was ist China für ein Land?

Ein Land voller Widersprüche. Hühner in den Dörfern und Hightech in Peking – diese Klischees kennt man ja. Aber die unterschiedlichen Lebenswelten sind verwirrend und verstörend.

Worin äußert sich das?

Verstörend sind die immensen Sozialunterschiede. Wir haben unsere chinesischen Gastgeschwister oft gefragt: Wie geht ihr damit um, dass ihr euch nur ein Fahrrad leisten könnt und dann seht ihr die Luxuslimousinen von Parteikadern und Neukapitalisten. Verwirrend für uns war die unglaublich stoische Ruhe, mit der solche Unterschiede ertragen werden. Wir haben irgendwo Sozialneid entdeckt.

Wie waren die Vorbereitungen auf die Olympiade sichtbar?

In Peking waren die Olympischen Spiele allgegenwärtig. Neben den Großbaustellen hat sich das auch auf ganz amüsante Weise bemerkbar gemacht. Es gab Übungen zum geordneten Anstellen und Einsteigen in U-Bahnen.

Dann durften eine Woche lang nur Autos mit geraden Kennzeichen fahren und die nächste Woche nur die mit ungeraden Nummern. Das waren alles Vorübungen, um die Olympiade verkehrstechnisch zu bewältigen.

Waren Menschenrechte Thema?

Wir haben immer danach gefragt. Die Problematik ist den Menschen bewusst, aber sie ordnen sie nicht in die große politische Situation ein. Ihnen geht es eher darum, im Kleinen Freiräume zu schaffen sowie Ausgrenzung und Kontrolle zu minimieren.

Und die Tibet-Frage?

Da war auch bei unseren jungen Freunden sofort eine defensive Haltung zu spüren. Es wurde immer argumentiert, das sei nicht so schlimm, Tibet sei kein Konflikttherd, das würde in der ausländischen Presse hochgespielt.

Welche Bilder der Reise kommen im Rückblick sofort hoch?

Einzelne Gesichter von Menschen, deren Alltag wir geteilt haben. Ich denke an Su Liu, 24 Jahre, Studentin in Handan, die in völlig ärmlichen Verhältnissen lebt, aber ganz im Einsatz für ihre Kirchengemeinde aufgeht und diese Begeisterung auch uns weitergegeben hat. Oder Father Peter Liu, der in einer Welt, die von einer atheistischen und durchaus auch menschenverachtenden Ideologie geprägt ist, das Evangelium zu leben versucht.

Wie sieht es mit der Religionsausübung im Alltag aus?

Auch hier gab es für uns absolut verrückte Momente. Einmal waren wir bei einer Kundgebung, bei der für



eine Aids-Kampagne Unterschriften gesammelt wurden. Uns wurde eingeschärft, auf keinen Fall unseren kirchlichen Hintergrund zu erwähnen. Am nächsten Tag war Mariä Himmelfahrt und wir waren Teil einer Prozession, die mitten durch die Stadt zog. Völlig offen und selbstverständlich. So lange man sich auf religiöse Ausdrucksformen beschränkt, ist es unproblematisch. Aber in dem Moment, wo man sich aus einer christlichen Verantwortung heraus politisch äußert, wird es gefährlich.

Hat die Kirche soziale Funktionen?

Wir haben in Handan eine Kirche erlebt, die gleichzeitig liturgisches Zentrum, Volkshochschule, Nachbarschaftsbörse und Sozialstation ist. In Daming haben wir in einem von Ordensschwwestern geleiteten Heim für behinderte Kinder mitgearbeitet. Und das war ein Schock für uns, zu sehen, wie die chinesische Gesellschaft mit Gebrechlichkeit und Behinderung umgeht. Dass behinderte Kinder auf Müllhalden ausgesetzt werden, dass Abtreibung und selbst Tötung nach der Geburt eine Methode der Familienplanung ist. Gleichzeitig haben diese Erfahrungen auch uns in Frage

gestellt: Wie gehen wir mit Ausgegrenzten um? Wie stark trägt uns unser Sozialnetz?

Mit welchem Ergebnis sind Sie aus China zurückgekehrt?

Indem man sich einer anderen Kultur aussetzt, überprüft man auch die eigene Lebensweise. Wir hatten zum Beispiel kleine Matchbox-Autos als Geschenke für ein Waisenhaus dabei. 80 Prozent aller Spielzeuge werden in China hergestellt und zu Ramschpreisen auf den Markt geworfen. Und in China kann es sich ein Waisenhaus nicht leisten, etwas Spielzeug für die Kinder zu kaufen. Auf wessen Kosten sichern wir unseren Lebensstandard? Welche Rolle spielt weltweite Solidarität? Wir kommen letztlich mit vielen Fragen an uns selbst zurück und nicht mit Antworten.

Und Antwortversuche?

Wir haben nach der Reise unsere Eindrücke, Erlebnisse und Fragen zu einem Buchprojekt und einer Wanderausstellung verarbeitet, die im Caritas-Pirckheimer-Haus am 18. Juli um 19:00 Uhr eröffnet wird. Und dazu lade ich jetzt schon alle Interessierten herzlich ein!

China - ein Land voller Widersprüche. Straff reglementiertes Verhalten selbst beim Einsteigen in die U-Bahn (links). Doch Hightech und Ordnung stehen massive Menschenrechtsverletzungen und bittere Armut (rechts) gegenüber.